



■ Cyclo

Rezensiert von Leonidas Giagkas

R: Trần Anh Hùng, Vietnam/
Frankreich 1995, 123 Min.

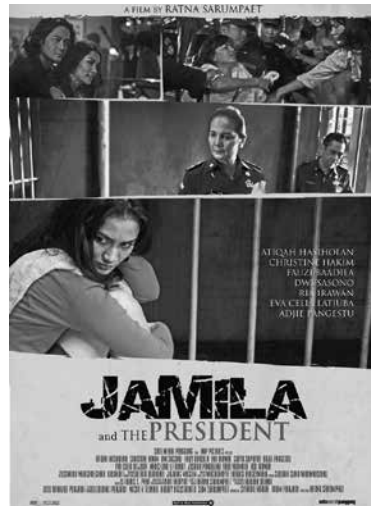
Eine Straße irgendwo in Ho-Chi-Min-Stadt. Lautes, hektisches Treiben. Bunter Alltag. Geldscheine wechseln den Besitzer. Von einer Hand in die andere und wieder zurück.

Geld bestimmt auch den Alltag des namenlosen Protagonisten. Der junge Cyclo (Fahrradtaxi)-Fahrer fährt tagein, tagaus Gäste durch die Millionenmetropole. Gemeinsam mit seinem Großvater und seinen zwei Schwestern, lebt er in einfachsten Verhältnissen. Jeder versucht seinen Teil beizutragen, der Großvater repariert Fahrradreifen, die Jüngste poliert Schuhe und die ältere Schwester schleppt Wasser. Als »Cyclo« eines Tages seine Rikscha gestohlen wird, ist er gezwungen die Kosten bei seiner Chefin, einer abgebrühten Unternehmerin, abzuarbeiten und gerät so unter die Fittiche einer lokalen Gangsterbande. Schnell findet er Gefallen an dem einfach verdienten Geld und dem Leben als Krimineller und beschließt, zu einem vollwertigen Mitglied aufzusteigen. Als er jedoch seinen ersten Mord verüben soll, eröffnet sich ihm eine Abwärtsspirale menschlicher Abgründe.

Mit Cyclo gelang dem in Frankreich lebenden Filmemacher Tran Anh Hung nach Der Duft der grünen Papaya ein weiterer internationaler Erfolg. Hung zeichnet in seinem Film das Porträt einer Großstadt, in der jeder nach einem Stück vom großen Kuchen strebt, auch wenn es noch so winzig ist. Sein Fokus liegt dabei auf den Armen der Stadt. Die Auswüchse der Globalisierung und

des Kapitalismus bestimmen das Handeln der Akteure. Das ehemalige Saigon atmet den Duft des französischen Kolonialismus und des amerikanischen Lifestyle. Es erschließt sich durch Hinterhöfe, enge Gassen, dunkle Gänge und heruntergekommene Gebäude. Helle Farben wechseln sich mit dunklen ab. Auf ruhige, fast schon romantische Momente folgen Szenen erschütternder Brutalität.

Cyclo ist ein gelungenes Stück Arthouse-Kino, mit einer Prise Surrealismus, welches gekonnt zwischen Poesie und Gewalt balanciert.



■ Jamila and the President

Rezensiert von May Ann Arriola Barredo

R: Ratna Sarumpaet, Indonesien
2009, 87 Minuten

Der Film erzählt die Geschichte einer Prostituierten, die zum Tode verurteilt wird, weil sie für den Tod eines Ministers verantwortlich gemacht wurde. Während ihrer Inhaftierung wird Jamilas Vergangenheit gezeigt. Ihr Schicksal begann schon als kleines Mädchen, als Opfer des Kinderhandels wurde sie von ihren Eltern an eine reiche Familie verkauft. In ihrer neuen Familie wurde sie sowohl von dem Vater als auch vom Sohn vergewaltigt. Ihr gelang die Flucht aus dieser Familie, nachdem sie den Sohn tötete. Auf ihrer Flucht gerät sie wieder mal an Män-

ner, die sie vergewaltigten. Sie machte eine unglückliche Begegnung nach der anderen. Als in den Nachrichten die Ermordung des Präsidenten erschien, stellt sie sich der Polizei und wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. Einen Tag vor der Hinrichtung erfährt man von ihrer Schwangerschaft, die durch eine Affäre mit einem Mann namens Nurdin entstanden war. Dieser versucht die Schwangerschaft zu leugnen und bedroht sie deshalb mit einer Pistole. Aus Selbstschutz griff Jamila nach der Pistole und tötete ihn. Der Film endet damit, dass Statistiken über Kinderhandel und Prostitution aufgeführt werden.

Die Regisseurin Ratna Sarumpaet ist auch noch Schauspielerin, Autorin und Frauenrechtlerin. Der Film ist das Resultat ihrer Forschungsarbeit mit UNICEF über Kinderhandel. Auf Grund ihres Engagements wurden Sarumpaet viele Auszeichnungen verliehen. In ihrem Film möchte sie ganz deutlich auf die Armut und die daraus resultierenden Probleme, wie Prostitution und Kinderhandel aufmerksam machen. Ihr Film zeigt, dass nicht nur in Indonesien Kinderhandel und Prostitution allgegenwärtig ist, sondern in ganz Südostasien. Die Armut und die Probleme des Kinderhandels werden authentisch gezeigt und sind im ganzen Film über präsent. Die Protagonistin Jamila bietet eine emotionale Achterbahnfahrt.

■ Nang Nak

Rezensiert von Martin Platt

R: Nonzee Nimibutr. Thailand 1999,
101 Min., Verleih: Traumathek.

Nonzees Film erzählt die altbekannte Geschichte der namensgebenden jungen Frau, die, während ihr Mann, ein zwangsverpflichteter Soldat namens Mak, fort ist, bei der Geburt ihres Kindes stirbt. Obwohl die Dorfbewohner Mak nach seiner Rückkehr warnen, setzt er das glückliche Leben mit seiner Frau, die ihre andersweltli-

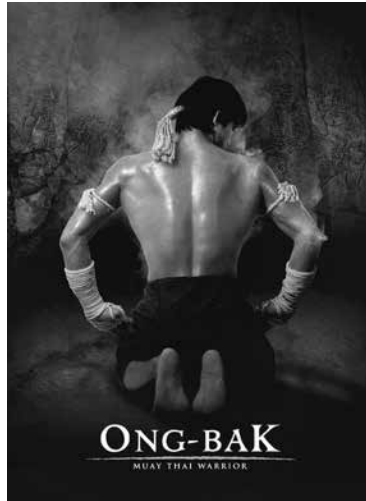


che Macht einsetzt, um die Dorfbewohner zu verjagen, fort. Der Film war einer der Ersten der neuen Welle thailändischer Filme, die Ende des 20. Jahrhunderts ein internationales Publikum auf Filmfestivals und in den Videoläden erreichen konnte. Seine Art-House-Ästhetik, die hochwertige Produktion und (die für Nicht-Thailänder) neue Geschichte mit gespenstischen Elementen bekamen großen Zuspruch.

Das Ergebnis dieser globalen Vorführung war die Trennung des Films (und der Geschichte) von seinem historischen und kulturellen Kontext. Die meisten internationalen Zuschauer wussten nicht, dass es schon viele verschiedene Adaptionen der Erzählung von Nang Nak gibt; der Stoff wurde zu Filmen, aber auch Theaterstücken, Opern, Gedichten, Romanen, TV Dramas und anderem verarbeitet. Noch weniger wussten um die spirituelle Praxis um Mae Nak, wie sie meist genannt wird, oder die Existenz eines Schreins zu ihren Ehren in Phra Khanong (ein Viertel von Bangkok).

Ein thailändisches Publikum schaut sich Nang Nak ganz anders an als internationale Kinogänger, da ihnen das Erzählgut schon bekannt ist und es eine bestimmte thailändische Identität unterstreicht. Sie mögen es, Erzählelemente wiederzuerkennen, die in keiner Version der Geschichte fehlen darf. So finden Nicht-Thailänder die Szene

ziemlich gruselig, wenn im Film Mae Naks Arm unnatürlich lang wird, um eine abtrünnige Limone zu greifen; Thais schütteln sich eher aus Entzückung, weil die Szene aus anderen Erzählungen schon bekannt ist. Daraus wird ersichtlich, dass das thailändische Publikum andere Normen als der Westen bevorzugt. Während man in Thailand die Wiedererzählung alter Geschichten und ihre unterschiedlichen Darstellungen schätzt, begrüßt man im Westen das Erstaunliche, das Niegehörte und Nie-gesehene. Neuheit alleine kann aber auch das Fehlen des Kontextes bedeuten, welcher Sinn und Aussagekraft ermöglicht.



■ Ong Bak

Rezensiert von Sebastian Kirsch und Moritz Hoffmann

R: Prachya Pinkaew, Thailand 2003, 100 Min., Verleih: 3L Filmverleih

Mit der Veröffentlichung von Ong Bak im Jahr 2003 wurde ein neues Zeitalter des thailändischen Martial Arts Films eingeleitet. Der Film verzaubert seine Zuschauer mit einer Vielzahl an außergewöhnlichen Kampfszenen, die auf eine meisterhafte Art und Weise in die kurze, aber dennoch spannende Handlung eingearbeitet sind. Ong Bak erzählt die Geschichte von Ting, einem Jungen aus Nong Pradu. Als der Kopf

der Buddha Statue seines Dorfes von einem gerissenen Geschäftsmann gestohlen wird, wird Ting von den Dorfältesten entsandt, diesen zurückzubringen. Das führt ihn nach Bangkok. Dort begegnet er George, dem Sohn des Dorfvorstehers und seiner Partnerin Muay Lek. Mit ihrer Hilfe kämpft sich Ting durch Bangkoks Unterwelt und schafft es, neben einer Reihe Bösewichte, die ihm auf dem Weg zum Kopf des Buddhas entgegentreten, neue Freunde zu finden. Im Laufe des Filmes wird ihre Freundschaft immer wieder auf harte Proben gestellt, doch wenn es wirklich drauf ankommt, sind George und Muay Lek an Tings Seite.

Die Schauplätze von Ong Baks spektakulären Verfolgungsjagden sind die überfüllten Straßen von Bangkok, unter anderem die nächtlich dicht bevölkerte Khao San Road im Herzen Bangkoks. Neben den Kampfszenen im Muay Thai Stil bietet Ong Bak mitunter spektakuläre Elemente aus dem Free Running/Parcour Bereich. Tony Jaa drehte jeden seiner Stunts selbst, er konnte in Ong Bak zudem überzeugend zeigen, dass auch Free Running/Parcour Techniken in das thailändische Muay Thai und in den modernen thailändischen Martial Arts Film integriert werden können. Dies führt zu der gelungenen Mischung aus traditionellem Muay Thai, modernen Trendsportelementen und an Hollywood erinnernden Actionszenen, die den Reiz von Ong Bak ausmacht. Dadurch wird der Film in jedem Falle sehenswert und ist für Fans von Martial Arts Filmen und von Thailand empfehlenswert.

■ Sepet

von Charlotte Rabe und Barbara Holzheuer

R: Yasmin Ahmad, Malaysia 2004, 104 Min.

Ah Loong liebt Orked und Orked liebt Ah Loong. Beide verlieben